

Klaus Hemmerle – „Menschsein – Wie geht das?“

Theologentreffen Ottmaring, 7. Oktober 2019

Vortrag von Dr. Wilfried Hagemann, Pfarrer em., Bocholt

1. Zur Fragestellung

Menschsein heute
Erschütterung der Kirche und vieler Priester durch den Missbrauch
Es braucht ein neues Gespräch zwischen den Generationen
Es braucht einen neuen offenen Dialog

2. Ein erschütterndes Zitat von Klaus Hemmerle:

Ein weises Wort von Bischof Klaus Hemmerle: „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“

Hemmerle, Klaus: „Was fängt die Jugend mit der Kirche an? Was fängt die Kirche mit der Jugend an?“, in: Internationale Katholische Zeitschrift 12 (1983), S. 309.

Die Kirche und jene, die sie vertreten, brauchen sich nicht zu genieren, dass sie etwas mitbringen, was es zu erlernen gilt: die unverfügbare Botschaft. Sie haben sich aber ebenso wenig zu genieren, selber Lernende zu sein; Kirche hat, zugespitzt formuliert, zur jungen Generation zu sagen: Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.

Wer sich in solcher Bereitschaft einlässt auf eine Weitergabe des Evangeliums und ein Weitergehen der kirchlichen Überlieferung in die nächste Generation, der trägt in sich einen dreifachen provokatorischen Glauben.

- Er glaubt zum einen: Das ganze Evangelium und alles das, was es an Leben gewonnen hat in der Kirche, ist da für die nächste Generation – ich will es ganz weitergeben.
- Er glaubt zum zweiten: Das, was für die kommende Generation nottut, das, [310] woraus sie Leben annehmen, Welt gestalten und Zukunft wagen kann, ist ganz drinnen im Evangelium – im Evangelium gebe ich ihr das weiter, wovon sie leben kann.
- Zum dritten glaubt er: Das, was das Evangelium braucht, um ganz gegenwärtig werden zu können, ist drinnen in der nächsten Generation, in den Möglichkeiten ihres Denkens und ihres Herzens – die neue Generation bringt Neues für das Evangelium, für sein Verständnis und für seine Lebbarkeit.

So viel darf die Kirche von der Jugend und so viel darf die Jugend von der Kirche erwarten.

3. Ein neuer Denkansatz bei Klaus Hemmerle: Trinitarische Ontologie

1976 Thesen zu einer trinitarischen Ontologie

- Übersetzung ins Italienische
- Zweisprachige Ausgabe beim Echter-Verlag (in Vorbereitung)
- Lehrstuhl für Trinitarische Ontologie an der Sophia

Valentina schreibt in einer Mail vom 1.10. diesen Jahres: *Dann, wir waren in Cambridge für einen Kongress über „New Trinitarian Ontologies“: es gab Millbanck, Falque und viele andere aus der ganzen Welt und einige haben Hemmerle zitiert, denn die Diözese hatte den Organisatoren die Thesen auf Englisch zur Verfügung gestellt. Millbanck ist begeistert von Hemmerle und der trinitarischen Ontologie und wir haben eine große Resonanz mit ihm erlebt...es gab ca. 300 Menschen und mit einigen haben wir neue Kontakte aufgenommen.*

- Neue Bücher wurden publiziert:
- Valentina Gaudiano-Alessandro Clemenzia. Sulla soglia tra filosofia e teologia – in dialogo con Klaus Hemmerle, Città Nuova 2019. Beitrag Prof. Sedlmeier: L' Incidenza della Sacra Scrittura sul pensiero filosofico e teologico di Klaus Hemmerle; Beitrag Wilfried Hagemann: Pensare il sacro.
- Valentina Gaudiano: Klaus Hemmerle, Un pensare riconoscente, scritti sulla relazione tra filosofia e teologia, testo tedesco e traduzione italiana, 560 Seiten, Città Nuova, 2018

4. Wie geht Menschsein im Licht der Trinität?

Ich beziehe mich auf eine Studie über Klaus Hemmerle, die ich 2009 in der Aachener Katholischen Akademie vorgetragen habe¹.

Es geht Klaus Hemmerle ganz radikal um die Frage, was der christliche Glaube zu einem erneuerten Menschsein beitragen kann: Es geht um trinitarisch geprägte Beziehungen unter den Menschen. Sein postum veröffentlichtes Werk „Leben aus der Einheit“² behandelt ganz entschieden dieses Thema. Was er in Vorlesungen, Predigten und zahlreichen Werken entwickelt hat, stellt er in 10 Kapiteln dar: wie Menschsein im Licht des dreifaltigen Gottes geht.

Ausgangspunkt für sein Denken ist Jesus selbst, wie er sich in den Schriften des Neuen Testaments erschließt.

Ich fasse mit meinen Worten zusammen, was ich bei Hemmerle gelernt habe.

In allem, was Jesus tut und sagt, lassen die Evangelien etwas Wesentliches durchscheinen: die wechselseitige Nähe und Liebe von Sohn und Vater, erkennbar auch daran, dass der Vater ständig bei seinem Sohn ist und durch ihn spricht und handelt. Gerade im Johannes-Evangelium weiß sich Klaus Hemmerle angesprochen durch das gegenseitige Innesein von Vater und Sohn.

¹ Vortrag bei der Tagung der Bischöflichen Akademie Aachen zum Thema „Klaus Hemmerle 80 Jahre. Freiheit – Spielräume des Menschen und Spielraum Gottes“, 9.Mai 2009

² Hemmerle, Klaus: Leben aus der Einheit – eine theologische Herausforderung, herausgegeben von Peter Blättler, Freiburg 1995. Der Verlag Neue Stadt bereitet eine zweite Auflage vor, die ich redigiert habe.

Was geschieht, wenn jemand die Beziehung von Vater und Sohn als einen ‚Raum‘ wahrnimmt, den beide offen halten? Wenn sich jemand von seinen einladenden Worten, diesen Ort zu betreten, treffen lässt? Dann kann sich ein solcher Mensch vorfinden in einem Raum unendlicher Liebe, die ihn persönlich meint und seinem Person-Sein eine neue Qualität gibt. Es kann zu einer echten Gotteserfahrung werden, die bis in die Beziehung der Menschen untereinander reicht.

Wie Klaus Hemmerle es erlebt, klingt in folgenden Aussagen nach:

Das gegenseitige Innesein als Lebensbewegung Gottes³

Erst wenn wir so leben, dass ‚du‘ mein Leben in mir bist und ‚ich‘ dein Leben in dir bin, erst wenn Trinität sich zwischen uns ereignet, ist der Sinn der Sendung Jesu erfüllt und ist das Leben Gottes Leben der Welt geworden.

Unser Einssein miteinander ist der entscheidende Punkt, an dem für die Welt ‚Trinität‘ sichtbar wird. Eine Trinität, die nur über uns schwebt, kann kaum mehr als lebensrelevant verstanden werden. Sie öffnet sich uns erst dann wieder, wenn wir bereit sind, zwischen uns Trinität zu leben. (...)

Johannes spricht immer wieder (...) von einem gegenseitigen ‚Innesein‘ der Personen:

du in mir – ich in dir;
ich im Vater – der Vater in mir;
ihr in mir – ich in euch;
einer im andern – der andere im Einen.

Dieses vielgestaltige gegenseitige Innesein wird mit einem klassischen Ausdruck der Theologie ‚Perichorese‘ genannt. Perichorese ist ursprünglich der Name für einen Tanz: Einer umtanzt den andern, der andere umtanzt den einen, und so fließt alles ineinander.

Und in der Tat, so geht Leben in der Dynamik jener Liebe, die Jesus lehrt und schenkt:

Der andere wird die Achse meines Lebens,
ich bin die Achse seines Lebens.
Gott ist die Achse meines Lebens,
ich bin die Achse seines Lebens.

Alles entfaltet sich in diesem ‚axialen Umspielen‘.

Wir können mit der großen griechischen Theologie der ersten Jahrhunderte sagen, dass die Perichorese der göttlichen Personen sich offenbart und mitteilt in der Perichorese von Göttlichem und Menschlichem in Jesus Christus.

Und wir müssen ergänzen, dass diese Wirklichkeit sich eben in unserer gegenseitigen Perichorese ereignet. Bis wir diese sich gegenseitig ‚umtanzende‘, sich gegenseitig – in jeder Gabe und jedem Auftrag des andern – umspielende und Ernst nehmende Liebe als Kirche entfaltet haben, muss noch eine große ‚Tanzschule‘ absolviert werden. Aber von ihr gibt es keine Dispens. (...)

³ Hemmerle, Klaus: Leben aus der Einheit, 43 ff

Dieses gegenseitige Sein im andern ist die Lebensbewegung Gottes. Ich bin, dass du bist – und gerade dies ist mein Sein. Und so dürfen wir in einem gewissen, analogen Sinne sagen: Trinitarisch leben heißt für uns, dass der eine Geist in uns aufgeht und zum Leuchten kommt – und gerade er wird uns in unserer Einheit und Unterschiedenheit zum Leuchten bringen. (...)

Damit aber scheint die Liebe – das gegenseitige Einssein als das innerste Geheimnis des dreifaltigen Gottes auf. Aber es bleibt nicht allein bei dieser neuen Sicht und bei diesem neuen Sein Gottes, sondern darin sind auch unser eigenes Sein und das Sein überhaupt verwandelt. Unser persönliches Sein ist hinein genommen in die Lebens- und Liebesgemeinschaft von Vater, Sohn und Geist; damit aber kann aber gar nicht mehr ich selbst und ich allein den einzigen Ausgangs-, Mittel- und Zielpunkt meines Seins darstellen, ich kann das trinitarische Sein nur leben im Miteinander, im Wir, das jedoch das Ich und Du nicht auslöscht, sondern konstituiert. (...)

Das Seinsverständnis selbst wird neu, wenn das Sein neu wird. Sein ist Liebe, ist Beziehung. Dann aber ist Sein Sich-Schenken und – recht verstanden – Sich-Verlieren im je anderen, um so freilich gerade aufzugehen und zu ‚sein‘: unlösbar einer und doppelter Ausdruck des Ereignisses ‚Gott‘, des Ereignisses ‚Sein‘, des Ereignisses ‚Mensch‘.

5. Was bedeutet dies für unser Sein?

Ich muss mich nicht als Monade verstehen, wie es Leibniz einmal gedacht hat, also als eine in sich selbst verschlossene Person. Ich darf mich wissen als eine Person, die in die Liebe von Vater und Sohn hinein genommen ist.

Weil ich geliebt bin, bin ich. Weil ich hinein genommen werde in den Raum des dreifaltigen Gottes, kann mich das Gott-Sein Gottes bis ins Innerste berühren: Alle Erfahrungen, die ich mache, alle Abgründe, in die ich versinke, alles Dunkel, das ich erleide und alle Schuld, die ich auf mich lade, werden umfassen von der Liebe Gottes, der sich mir ganz zuspricht, auch wenn ich selbst kein Wort mehr habe.

Es gilt festzuhalten: In diesem Geliebt-Werden von Vater, Sohn und Geist bin ich nicht allein für mich, sondern verbunden mit allen Menschen. Mein Sein ist nicht nur mein Sein. In meinem Sein ist mir die Beziehung zu allen Menschen von vorneherein als Möglichkeit und Potenz mitgegeben. Mein Sein wird offen zum Du und Er oder Sie, zum Ihr und zum Wir. Was zwischen dem Vater und dem Sohn geschieht, das soll die Realität zwischen uns werden, das ist das Lebensmaß unseres Miteinanders.

Wie geht das: Leben im Raum des Ja zwischen Vater und Sohn? 4

Klaus Hemmerle formuliert so:

Ich: Wo bin ich? Wenn ich an diese Liebe Gottes glaube, obwohl ich vieles in meinem Leben nicht verstehe; wenn ich mich auf jenen innersten, oft verborgenen und verschütteten, gestörten Grund besinne, in dem ich sagen kann:

⁴ Hemmerle, Klaus: Leben aus der Einheit, 27 ff.

Ich übernehme mich,
ich empfangen mich,
ich glaube an den Ruf,
der mich ins Dasein hebt, der mich begleitet und mich nicht mehr verlässt;
wenn ich schließlich mein Leben als ein Gerufensein verstehe,
nicht als ein ‚Ich kann machen, was ich will!‘ oder
‚Ich bin dazu verdammt, der zu sein, der ich bin!‘,
sondern als ein ‚Ich bin gerufen. Ich bin ins Sein erwählt!‘:
dann lebe ich so, wie der Sohn mit dem Vater lebt.

Dann lebe ich die Erfahrung dessen mit, der in der Taufe im Jordan und auf dem Berg Tabor hört: ‚Das ist mein geliebter Sohn‘ (Mt 3,17; 17,5) Und wenn ich dann mit ihm ‚Ja‘ sage, dann sage ich nicht nur ‚Ja‘ zu einer aktuellen Verpflichtung – das gehört dazu –, sondern ich spreche mit Jesus, vertrauend – und nicht resignativ –, aber entschlossen und bereit: ‚Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.‘ (Mt 26,39) Er hat dieses Ja mit seinem Leben und Sterben gesprochen und es so mitgebracht in diese Welt. Genau das ist der Ursprung, aus dem Er stammt.

Sein Leben ist von Anfang an Antwort, ist von Anfang an ‚Ja‘. In ihm fallen Ursprung-Sein und Antwort-Sein absolut zusammen. Er ist gefragt worden, ob er Mensch werden will. Und er hat gesagt: ‚Ja, ich komme, um deinen Willen zu tun.‘ (Hebr 10,9). So sind wir von Anfang an hinein genommen in diese Wirklichkeit der Beziehung zwischen Sohn und Vater. Dieses Ja zwischen Vater und Sohn ist der Raum, in dem auch wir bejaht, gemeint, ermöglicht, geschaffen und erlöst sind. Das Ja zwischen Vater und Sohn gründet und umschließt in Freiheit mich und alle und alles.

Hier begegnet uns ein anderer Gott.

Ein anderer Gott als jener, der einsam an der Spitze steht und bloß Befehle und Gunsterweise austeilt.

Ein anderer Gott als jener, der jenseits der Kreuzlinie aller Erfahrungen liegt, der nirgendwo fassbar ist und von dem wir nichts Genaues wissen.

Ein anderer Gott als jener, der letztlich nur als eine erklärende und rechtfertigende Formel dient für alles, was geschieht.

Ein anderer Gott freilich auch als jener, der als der je Größere geachtet wird, aber in seiner Unsäglichkeit eingeschlossen bleibt.

Welch ein anderer Gott!

Ein Gott, der mich ganz umfängt.

Mein ‚Ich glaube an die Liebe‘ und mein ‚Da bin ich! Ich bin bereit! Er liebt mich!‘ sind eingebettet und eingelassen, ermöglicht und begründet in dem Verhältnis von Vater und Sohn. Dieser lässt solches ewige Geheimnis aufstrahlen in seinem Menschsein, in seinem Beten zum Vater und Ringen mit dem Vater.

Wenn wir diese neue Weise des Lebens und Denkens lernen, wird alles anders und neu.

6. Hat dieser Ansatz Folgen für unser Denken?

Klaus Hemmerle zieht aus diesem Denkmodell praktische Konsequenzen:

Die vier christlichen Sätze der Einheit als Lebensstil: 5

Ich komme zurück auf die Bitte, die ich zu Beginn formuliert habe: Nur wenn wir uns einander im eigenen Denken und im eigenen Leben aussetzen, wird ein Weg möglich zu einem anderen Umgangs- und Lebensstil. Ich möchte dieser Bitte nun vier christliche Sätze hinzufügen, die von Jesus Christus her etwas fundamental Humanes aussagen:

- Schneiden wir unser Denken und Leben nicht ab von dem, der uns geliebt hat und an dessen Liebe wir glauben – Andenken.
- Schneiden wir uns in unserem Denken und Leben nicht ab von der Verantwortung, den Willen Gottes zu erkennen – Gedenken.
- Denken und leben wir immer im Angesicht des Du, und schneiden wir uns nicht ab von dem Du, das ist wie ich und das ich darum liebe, wie mich selbst – Zudenken.
- Und – letzter Satz – schneiden wir uns nicht ab von jenem Wir, damit das eine Wort in unserer Mitte leben kann, damit Er zwischen uns ist und wir eins sind – Mitdenken.

Hemmerle kommentiert:

Einheit als Lebensstil heißt nichts anderes, als diese vier christlichen Sätze so zu inhalieren, so hinein zu nehmen ins Eigene, dass unser ‚ich denke‘ von ihnen begleitet wird. Wenn unser Denken und Leben sich so erweitert, dann haben wir eine Grundlage, wie Kirche heute und wie Menschsein heute in der einen Welt gehen. Vielleicht stehen wir wirklich am Anfang, so dass uns die Botschaft vom dreifaltigen Gott etwas ganz Neues zu sagen hat. Vielleicht stimmen wir uns (...) ein auf einen trinitarischen Lebensstil, auf ein Leben im Raum der Dreifaltigkeit, damit in unserer Welt so etwas beginnt wie Leben aus der Einheit.

7. Wie geht Menschsein heute? Wie geht Zukunft?

Ihm ist angesichts des Kreuzestodes Jesu Christi die positive Bedeutung des Nichts aufgegangen.

Schauen wir zunächst einmal darauf, wie Klaus Hemmerle diesen Kreuzestod verstanden hat. In dem elementaren Ausruf ‚Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?‘ (Mt 27,46) kommt für ihn auf unüberbietbare Weise zum Ausdruck, was Jesus im Kreuz getan hat:

‚Er geht ganz nach unten, er geht in die größte Entfernung zu Gott, er geht in die Erfahrung der Ferne Gottes. (...) Wie immer ich das Evangelium im Einzelnen deute und verstehe, so erblicke ich doch eine fundamentale Linie, die hinein führt in diese Mitte, die der Schrei der Gottverlassenheit Jesu ist. Diese Linie möchte ich als das Evangeliumhafte des Evangeliums

⁵ Hemmerle, Klaus: Leben aus der Einheit, 31.

bezeichnen, als jenes ganz Typische, das das Evangelium gerade abhebt von anderen Weisen der Botschaft von Erlösung, Heil und Rettung, was den Jüngern von allem Anfang an fremd war und zu schaffen machte und von allem Anfang an zu einer Provokation wurde.¹

Für Klaus Hemmerle war klar, dass die Botschaft vom Kreuz nie bequem ist und auf Widerstand bei den Menschen stößt, die sich unwillkürlich fragen, ob denn alles so negativ sein müsse und ob das Kreuz nicht ihre Aktivitäten lähme. Er hält diesen berechtigten Fragen entgegen:

„Die Gottverlassenheit Jesu bis zum Letzten ist der Ernstfall Gottes. Es ist die innere Logik der Liebe, die Gott ist. (...) Jesus geht dorthin, wo Gott nicht ist und lässt die reine Abwesenheit durch die sie teilende Liebe zur höchsten Nähe Gottes werden.“

Klaus Hemmerle bringt das Kreuz Jesu in Verbindung mit einer neuen Seins-Lehre, die er ‚trinitarische Ontologie‘ nennt. Er entdeckt im Kreuz und in der Verlassenheit Jesu von seinem Vater eine merkwürdige Logik, die er so beschreibt:

„Gott ist die Liebe;
Liebe ist Sich-Geben;
Sich-Geben heißt Verlieren und Nichts-Werden;
Nichts-Sein aber ist Ausdruck der Liebe, die Gott ist.“⁶

Es kommt zu einer neuen Fülle aus dem Nichts.

Klingt das nicht abstrakt und theoretisch? Für Klaus Hemmerle ist dieser ‚Kreislauf des Lebens‘ gegründet in seiner Begegnung mit dem gekreuzigten und verlassenen Christus. Diese ist für ihn so real, dass er in Ihm ‚den unverwechselbaren Ort erkennt, an dem sich dreifaltiges Leben unserem Leben offenbart und öffnet. Wörtlich formuliert er:

„Wir können anders auf die Abgründe in uns schauen, (...) die Ratlosigkeiten und Ausweglosigkeiten. Auch ich weiß manches Mal nicht, wie ich umgehen soll mit den schwierigen Dingen. (...) Im Grunde stehen wir alle oft genug an dieser Grenze. Aber wir dürfen dort stehen, denn Er steht dort.“

8. Wie ‚geht‘ Zukunft - ein Blick auf die Erschaffung Adams bei Michelangelo?

Bei der Frage „Wie ‚geht‘ Zukunft?“ handelt es sich um eine Lieblingsformulierung von Klaus Hemmerle. Gerne formuliert er: Wie geht das? Glauben, wie geht das? Lieben, wie geht das? Spielen, wie geht das? Dreifaltig leben, wie geht das? Er stellt Fragen und schaut hin. Er nimmt Fragen an, er nimmt Fragen auf, er öffnet sich jeder Fragestellung genauso, wie er es bei seinem Lehrer Welte gelernt hat.



⁶ Hemmerle, Klaus: Leben aus der Einheit, 153.

Da wird für ihn das weltbekannte Bild der Erschaffung Adams in der Sixtinischen Kapelle Roms zur Brücke einer tieferen Gewissheit. Er bedient sich der Methode der Phänomenologie: Er schaut hin. Ihm fällt auf, wie Michelangelo – von der bisherigen Tradition abweichend – die abgebildeten Gestalten angeordnet hat. Adam ist in der linken Bildhälfte, der Schöpfergott, der in seinem Gewandbausch schon Eva ‚bereithält‘, ist auf der rechten Bildhälfte zu sehen. Folgt man der abendländischen Leseordnung – wir lesen ja von links nach rechts anders als die Hebräer –, dann erscheint der Schöpfergott an zweiter Stelle nach Adam. Würde hier der Vorgang der Erschaffung Adams in reiner Kausalität dargestellt, dann müsste der Schöpfergott – wie oft in der Buchmalerei des Mittelalters – links von Adam sein.

Nun aber ist der Schöpfergott auf der rechten Seite, Adam gegenüber, die Zukunft von Adam. Es kommt zu einer Mehr-Kausalität oder – wie Klaus Hemmerle mit dem von ihm verehrten und geschätzten früheren Würzburger Philosophen Heinrich Rombach gerne sagte – ‚Mehrursprünglichkeit‘. Gott hat also den Menschen nicht nur einmal geschaffen, am Anfang, sondern er erschafft und er bildet und formt den Menschen heute, im Jetzt. Gott, der Schöpfer ist die Zukunft des Menschen. Das heißt für Klaus Hemmerle: Der dreifaltige Gott – es gibt keinen anderen – erschafft und bildet und formt heute den Menschen.

Die Stelle, an der Gott den Menschen neu schafft, ist genau dort, wo der Mensch in absoluter Aporie vor seinem eigenen Abgrund, vor seinem Nichts, vor seinem Out steht. Hier will ihn der Finger Gottes berühren. Zentrales Vorbild und gleichzeitig zentrale Verheißung für dieses ständige Neu-Schaffen des Menschen ist für Klaus Hemmerle der Kreuzestod und die Auferstehung Jesu Christi. Sie ist in der Geschichte geschehen und übersteigt sie gleichzeitig. Das Neu-Schaffen des Menschen hat seinen Ursprung sowohl auf unserer Erde und in unserer Zeitlichkeit als auch im Schaffensakt des dreifaltigen Gottes. Es führt gleichzeitig über dieses Universum und die Jetzt-Zeit hinaus in eine neue Dimension des Seins.

Ich möchte mit Ihnen die entscheidenden Textpassagen lesen:

Interpretation der ‚Erschaffung des Adam‘ von Michelangelo⁷ [4]

Mir selbst ist an diesem Bild und seinen Verhältnissen eine nicht unerhebliche Korrektur selbstverständlich mitgebrachter Schöpfungs-, ja Gottesvorstellungen widerfahren oder zumindest konkret geworden. Denken wir uns nicht die Schöpfung in etwa wie folgt? Auf der linken Seite, am Anfang der Schriftzeile, steht als Ursache Gott. Und dann stößt er, sozusagen vom Rücken her, das Geschöpf und auch den Menschen an. Geschöpf und Mensch gehen weiter in die Bildfläche und Schriftzeile hinein, haben eine offene Zukunft vor sich – und Gott ist im Rücken, seine ‚Hauptzeit‘ ist die Vergangenheit. Die Bewegung läuft von ihm weg, auch wenn er sie natürlich im Blick behält und inszenierend verfolgt.

Gemäß der an Michelangelos Fresko beobachteten Bildlogik aber – und mir scheint das die Logik des Vorganges selber zu sein – ist Gott in der Richtung des Aufbruchs in die Zukunft dem Menschen je schon voraus. Er ist die Zukunft ohne Ende, ist sie ganz und gar auf einmal, in einem ewigen Augenblick – und er erweckt etwas, das nicht ist, damit es aufbreche und Zukunft, ihn als Zukunft, habe. Sicher, das Endliche hat nicht aus sich die Kraft der Zukunft ohne Maß und Grenze, aber sofern das Endliche Zukunft hat, sofern das Sterbliche Leben hat, kommen Sein und Leben ihnen zu aus dem, der Zukunft ist und gibt.

⁷ Hemmerle, Klaus: Anfang bei der Zukunft: Anfang beim Vater, 145-147.– Eine Abbildung des Freskos ist auf den Seiten der Vatikanischen Museen (http://mv.vatican.va/StartNew_GE.html) zu finden unter: http://mv.vatican.va/6_DE/pages/x-Schede/CSNs/CSNs_V_StCentr_06.html.

Die Zukunft beugt sich zurück zu mir, ruft mich, rührt mich an. Das erste, was geschieht, wenn das Geschöpf, bildhaft oder im eigentlichen Sinne gesprochen, seine Augen aufschlägt, ist der Blick nach vorne, ist das Schreiten in die Zukunft. Zukunft zugesprochen bekommen, damit fängt es an. Aus der Zukunft wird die Schöpfungsbrücke in meine Gegenwart, sodass ich zur Zukunft hin aufzubrechen vermag.

Schon immer ist Zukunft. Wenn uns dies aufgeht, können wir atmen. Ob meine wie sie sein wird, sicher beschäftigt mich derlei Sorge von Anfang an. Doch sie ist bereits eingetragen in jene Urerfahrung, dass es weitergeht und der ungewisse, unverfügbare, je nur tropfenweise in die Gegenwart hinein fließende Strom der Zeit eine Quelle hat; und diese Quelle liegt vor mir, Zeit und Leben kommen mir zu. Leben als das meine ist Antwort, die dem Wort entgegen läuft, das von vorne, in meinem Antlitz mich ereilt hat: Komm und sei!

Das hat christlicher Glaube mit anderen Formen religiösen Lebens gemein: Der Grundvollzug ist das Vertrauen, Vertrauen aber geht weiter, wagt sich nach vorne, weil von vorne her die Einladung, die Ermutigung zum Sein, die Gewähr des Seins und des Lebens, die Verheißung der Zukunft kommt. Und solches ‚Komm her! Brich auf! Wage es!‘, das hat seine äußerste Konsequenz und höchste Erfüllung dort, wo in das Entzogene, Unsichtbare hinein, das doch vor mir liegt, das Wort ‚Vater‘ hinein gesagt werden darf.

9. Der Ernstfall im Leben von Klaus Hemmerle – eine abschließende biographische Notiz

Der ‚unbekümmerte‘ Umgang mit dem eigenen Nichts und das Vertrauen auf den lebendigen Vatergott zeigte sich mir exemplarisch an jenem Karfreitag, als sein Hausarzt ihn über seine unheilbare Krankheit aufklärte. Es drängte ihn, als der Arzt gegangen war, einfach ans Klavier. Statt etwas zu sagen, spielte er Mozarts c-moll Fantasie (KV 475). Er erklärte mir, dass er sich in den bedrängenden, abgrundtiefen, von Hoffnungslosigkeit geprägten Partien dieses Stückes ebenso wieder finde wie in den hellen, strahlenden, der Hoffnung Raum gebenden Passagen. Danach sagte er sein inneres Ja im Blick auf die Zukunft, die ihn ereilen sollte.

Die Philosophie und Theologie Klaus Hemmerles möchte ich auf eine Kurzformel bringen: Unsere Hinkehr zu unserem Ursprung, zum dreifaltigen Gott, ist unsere Zukunft als Menschen in der Einheit mit Gott und untereinander. Nur darin ist unser Menschsein gefüllt, ja geheiligt.